

## Chain Reaction

Buntstiftzeichnungen von Uli Aigner

Uli Aigner zeichnet in ungewöhnlichen Formaten. Teils nahezu wandgroß dehnen sich die Farb- und Leerflächen, Linien und Strich-Strukturen auf dem Papier. Was sich motivisch häufig erst aus der Distanz erschließt, lockt zum Nahblick, der sich in der Schraffur und Textur der aus unendlich vielen Buntstiftlinien gewirkten Zeichnung verliert. Ähnlich Tapisserien geht in der Fläche organisiertes Motiv mit hier papierener Materialität und Haptik einher, was vor eine Wand gehängt diese verdeckt und bekleidet, ist Objekt und Trägermaterial zugleich, im faktischen wie kommunikativen Sinne.

In Aigners durchdachten Konstrukten menschlicher Beziehungen und sozialer Strukturen werden die Personen und ihre Interaktionen selbst zu Projektionsflächen. Wie in Rollenspielen agieren die Darsteller, die oftmals dem privaten Familien- und Freundeskreis der Künstlerin angehören. Denn am unmittelbarsten wird die Tragweite sozialer Verkettungen für jeden zunächst im Familienkreis erfahrbar: Schon hier kann niemand einen Schritt tun, ohne dass es alle anderen bewegt. Die Wahrnehmung der eigenen Bezugnahme zu Personen und Situationen ist in „Chain Reaction“ wie schon in den vorangegangenen Werkblöcken „Keimzelle des Staates“ und „Loveship“ das konzeptuelle Thema von Aigners Arbeiten. Daraus entstehen Modelle, die, begründet in den gewählten bzw. zur Verfügung stehenden Produktionsmitteln, hier als gezeichnete soziale Skulptur funktionieren. Der für reale Verhältnisse stehende private und mediale Kontext der Motivquellen wird in gesellschaftlich-politische Muster überführt.

Uli Aigners Zeichnungen tragen immer performative Strukturen in sich. Die faktische Arbeit am Kunstwerk, der ganze aus einer Reihe von Aktionen bestehende Prozess des Entstehens, von der Auswahl der Bildquellen, ihrer Überlagerung und ihr Ineinandergreifen bis hin zur mühsamen Handarbeit der großflächigen Zeichnung materialisiert sich in Artefakten, die weit über den fiktiven Moment der Darstellung und den realen Moments des betrachtenden Zeichenlesens hinaus auf ihnen innewohnendes Vergangenes und Zukünftiges verweisen.

Die immanente Prozesshaftigkeit der Zeichnungen bedingt folgerichtig eine filmischen Auffassungen nahestehende Organisation der Erzählung. Sowohl aus der Arbeitsgeschwindigkeit, die unterschiedliche Intensitäten der Ausarbeitung einzelner Bildpartien begründet, als auch aus den Strukturen der dargestellten menschlich-sozialen Interaktionen ergibt sich eine flirrende Simultanität verschiedener Tempi in der Bildgegenwart von Aigners Zeichnungen. Inhaltliche Bezüge bedingen die Raumkonstruktionen, gleichzeitig treibt die Macht der Fläche die vermeintliche Realität des Moments ins entzeitlichte Ornament. Als in formaler wie inhaltlicher Hinsicht dichte Bezugsgewebe stehen Uli Aigners Zeichnungen ebenso den Bildtafeln der frühen Niederländer des 15. Jahrhunderts wie gleichzeitig aktuellsten computergenerierten Mediecollagen frappierend nah.

Dagmar Schott M.A.  
Kunsthistorikerin